

Ryu Tetsuma – eine erleuchtete Frau – besuchte Isan – ihren Meister.

Isan sagte: „Na, du alte Büffelkuh! Da bist du ja gekommen.“

Tetsuma entgegnete: „In einigen Tagen gibt es ein großes Fest beim Berg Tai. Werdet ihr dort hingehen, Meister?“

Isan legte sich auf den Boden und räkelt entspannt seine Glieder. Sofort ging Tetsuma weg.
(Fall 24 im Hekiganroku)

Spricht Jesus zu ihr: „Maria!“ Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: „Rabbuni!“, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: „Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater..“

Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.“

(Evangelium nach Johannes 20,16-18)

Was haben diese beiden Gespräche – das merkwürdige Koan und die seltsame Auferstehungsgeschichte – gemeinsam? Nun, beide Male sprechen eine Frau und ein Mann miteinander, was in alten religiösen Texten sehr selten ist. Beide Male nennt die Frau den Mann ‚Meister‘, aber jedes Mal wird deutlich, dass die Frau dem Mann durchaus ebenbürtig ist.

Die entscheidende Gemeinsamkeit in beiden – so unterschiedlichen – Gesprächen ist aber ihr Thema. Im Koan und im Evangelium geht es um das Kommen und das Gehen und um das Bleiben.

Tetsuma kommt zu Isan und Isan sagt: Na, bist du gekommen? Tetsuma sagt: Gehst du zu dem Fest auf dem Berg Tai? Isan räkelt sich auf dem Boden. Tetsuma geht fort.

Der erleuchtete Mann und die erleuchtete Frau fordern sich in diesem Dialog gegenseitig heraus. Du bist gekommen – siehst du die Wirklichkeit, in der es kein Kommen gibt?

Gehst du dorthin – bist du in der Wirklichkeit, in der du keinen Schritt tun musst, um selbst 1000 Meilen zu überwinden?

Isan räkelt sich auf dem Boden– er geht fort. Tetsuma geht fort – sie bleibt. Isan und Tetsuma haben die Wirklichkeit erfahren, in der du bleibst, wenn du fortgehst, und gehst, wenn du bleibst.

Der auferstandene Jesus kommt zu Maria Magdalena in einem Garten. Wieder begegnen sich zwei Erleuchtete.

Maria erkennt Jesus und möchte ihn berühren und festhalten. Jesus aber sagt: ‚Halt mich nicht fest! - Siehst du die Wirklichkeit nicht, in der es kein Kommen und Gehen gibt?‘

Jesus sagt weiter: ‚Ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.‘ Maria aber geht zu den Jüngern und sagt: ‚Ich habe den Herrn gesehen‘ – Sie sieht die Wirklichkeit, in der Jesus nicht in den Himmel auffährt, weil der Himmel nirgendwo anders ist als hier.

Jesus und Maria wissen, dass es eine Wirklichkeit gibt, in der wir niemals fortgehen, sondern immer bleiben, und immerzu kommen und gehen, auch wenn wir bleiben.

Erleuchtete erkennen einander. Sie erkennen einander, weil sie gemeinsam in einem unendlichen Raum wohnen, in der es kein Kommen und kein Gehen gibt. Sie räkeln sich auf dem Boden und sind werweißwo. Sie gehen einfach fort, und beide wissen, dass sie niemals bis vor die Tür kommen.

Etwas anders als in dem alten Vers von Martinus von Biberach:

„Ich komm – von nirgendwoher.

Ich bin – nirgendwer.

Ich fahr – nirgendwohin.

Dich wundert’s, dass ich fröhlich bin?“

Oder das Haiku von Basho:

„Diesen Weg / geht niemand / an diesem Herbstabend“